

Toleranz verkauft sich nicht

Was den gegenwärtigen Zustand in unserem Land betrifft, da gibt es mir sehr zu denken, wenn Christa Wolf schreiben muß, daß die Wochen nach der Veröffentlichung ihrer Auskunft in der Berliner Zeitung zu den härtesten ihres Lebens gehören. Eine härtere Kritik am gegenwärtigen geistigen Zustand unserer Gesellschaft (vom ökonomischen und sozialen einmal ganz abgesehen) kann ich mir angesichts ihrer Biografie kaum vorstellen. Das Thema Staatssicherheit ist in der Regel nur von Interesse als Hülle für Sensationen und Spekulationen, als Aufhänger mehr für die pauschale Abrechnung mit der DDR-Vergangenheit als für ihre Aufklärung, als Anlaß für eigene Profilierung. Daß das auf Kosten Betroffener geht, auf deren Seelen gnadenlos herumgetrampelt wird, stört nicht weiter. Es ist eben der Preis der Pressefreiheit und des Zwanges, die Auflage zu erhöhen. Wahrheit nimmt keine Rücksicht auf den Zeitgeist, Toleranz verkauft sich nicht, Versöhnung ist kein Reißer.

Spannung heißt heute vor allem Sensation, Action, Ausnahmesituation. Die alltägliche innere, seelische Spannung im Menschen wird viel zu wenig aufgespürt. Es ist doch z.B. eine ungeheure Spannung durch die Vereinigung entstanden, eine völlig andere als vorher, die durch unsere Seelen und Köpfe geht. Worin besteht sie, wie gehen wir damit um, wo reißt sie Wunden und wo heilt sie Wunden? Das sind doch Schicksalsthemen, die allerdings viel Gespür, Recherche, Sensibilität, Unvoreingenommenheit, ja, auch Mut erfordern, nicht zuletzt oder gerade beim Umgang mit der DDR-Vergangenheit. Daran mangelt es. Die Oberfläche triumphiert und nicht die Tiefe.

Viele ehemalige DDR-Bürger weichen ihrer eigenen Biografie aus

Die meisten ehemaligen DDR-Bürger haben neue Sorgen, wollen auch nicht mehr mit der Vergangenheit konfrontiert werden. Sie weichen einer Begegnung mit sich selbst, wie sie noch vor einigen Jahren in der DDR gedacht und gehandelt haben, aus. Und weil das so ist, gibt es auch kein gesteigertes öffentliches Interesse an der Aufarbeitung des DDR-Alltags, wie er wirklich war, sondern mehr daran, was von ihm aus der Rückschau des Sieges für heute noch verwertbar ist. Da bietet sich so eine Gelegenheit wie bei Christa Wolf geradezu an. Aber wie so oft ist auch hier das Gegenteil von dem eingetreten, was beabsichtigt schien: Die Schriftstellerin ist letztlich nicht geschwächt, sondern gestärkt aus diesen harten Wochen hervorgegangen. Ich bin sicher, daß wir uns früher oder später davon überzeugen können, wenn sie sich wieder zu Wort meldet.